

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1915

Friedrich Oetken [Mit Abb.]

Friedrich Detken

Sohn des Ökonomierats Detken in Oldenburg, wurde am 3. Juni 1886 zu Linswege, Amt Westerstede, geboren, erlangte auf der Oberrealschule zu Oldenburg die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst und widmete sich der Landwirtschaft. Er studierte sechs Semester von 1911—1914 an dem landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig und bestand unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges die Staatsprüfung mit I. Er diente von April 1908 bis 1909 als Einjährig-Freiwilliger im 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin, wurde sofort nach der Mobilmachung zu seinem Truppenteil einberufen und am 8. August zum Leutnant der Reserve befördert. Eine leichte Verwundung führte ihn auf einige Zeit ins Elternhaus zurück. Als Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Friedrich-August-Kreuzes fiel er am 28. Februar 1915 in der Nähe von Perthes in der Champagne bei einem Sturmangriff. „Wie so viele mit ihm stand der mit großen Geistesgaben ausgestattete Jüngling vor Beginn der Ernte seines Lebens, nachdem er so aussichtsreich gesät hatte“, schrieb an den Vater der Geh. Hofrat Prof. Dr. Kirchner, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig.

Feldpostbrief.

Puisieux (westlich Bapaume), 30. November 1914.

Liebe Eltern!

Heute haben Werner und ich eine ganze Anzahl Briefe und Pakete erhalten, auch Vaters Brief vom 23 und Mutters vom 21., sowie Brief und Paket von Großmutter. Von Herrn Bakker (Gardeverein) bekam ich ein Paket Zigarren, ich habe ihm gleich einen großen Brief geschrieben. Den Brief, in welchem ich Euch mitteilte, daß ich das Eiserner Kreuz erhalten, habt Ihr doch empfangen? Es ist doch eine schöne Auszeichnung, ich trage sie mit Stolz. Gestern war wieder so ein bißchen „Ruhmestag“ für mich. Es ist mir nämlich gelungen, durch Patrouillengänge die bisher so gut wie völlig unbekannte Stellung der Franzosen vor uns aufzuklären. Dafür bekam ich nun gestern abend von Oberst v. Estorff im besonderen Kuvert das beiliegende Anerkennungs-schreiben. Selten hat mir etwas solche Freude gemacht. Dasselbe Schreiben ließ der Oberst dann in die Regimentsparole setzen und allen Kompagnien bekannt machen. Jetzt habe ich aber auch bei den höchsten Vorgesetzten eine „dicke Nummer“. Die aufgenommene und nachher vervielfältigte Skizze der feindlichen Stellungen ist außer an die Offiziere unserer Artillerie und die Kompagnien unseres Bataillons auch zum Brigade- und zum Divisionskommandeur gegangen.





Friedrich Detken.



Bei der Aufklärung des feindlichen Geländes, die zwei Tage und zwei Nächte in Anspruch nahm, war ich begleitet von Bruder Werner, den ich mir dazu auf seinen Wunsch besonders ausgebeten hatte, und einem Unteroffizier vom 3. Garde-Feldartillerie-Regiment. Unsere schwierige Aufgabe gelang uns dadurch sehr gut, daß wir uns während der ersten Nacht, nachdem wir das Vorgelände abpatrouilliert hatten, nahe vor der französischen Stellung in einem Rübenfelde eingruben und von dieser Stelle während des Tages die Franzosen mit einem scharfen Glase beobachteten. Von den weiter zurückliegenden Sicherungen unseres Bataillons legten wir, ebenfalls in stockfinsterner Nacht, einen Telephondraht zu unserem Beobachtungsplatz. An diesen Draht war auch die Haubitzenbatterie des 3. Garde-Feldartillerie-Regiments angeschlossen, und wir konnten nun deren Feuer genau auf die wichtigsten Punkte der feindlichen Stellung lenken, auch gut die Wirkung der einschlagenden Geschosse beobachten und, soweit notwendig, die Feuerrichtung korrigieren. Nachts wagten wir uns bis unmittelbar an die feindliche Linie, ja bis hinter dieselbe, also an und neben das stark und zum Teil raffiniert befestigte Dorf Hébuterne heran, wobei es darauf ankam, möglichst jeden Schützengraben, jeden Drahtverhau, jede Hecke, jeden Weg und jedes Haus genau aufzunehmen. Hébuterne ist der Ort, der Anfang Oktober unter starken Verlusten von unserem Regiment gestürmt wurde, später aber vor der Übermacht des Feindes wieder geräumt werden mußte. Bei Tage lagen wir in unseren Löchern im Rübenfelde, beim Auslugen den Kopf mit Blättern bekränzt, um nicht bemerkt zu werden. Hätte man uns entdeckt, so wäre es unser Unglück geworden, denn an ein Entrinnen wäre nicht zu denken gewesen. Doch das Glück war mit uns. Am schlimmsten war das lange Stilleliegen am Tage, es wurde uns manchmal böse kalt dabei, doch hatten wir ja Kognak. Und immer Unterhaltung. Ein paarmal kamen die Rothosen bis nahe an uns heran. Die hätten ahnen sollen, daß wir ihnen so dicht auf der Nase saßen!

Die Originalskizze, größtenteils schon an Ort und Stelle gemacht, lege ich zum guten Aufbewahren mit ein, sie wird später eine schöne Erinnerung sein.

Unser Unterstand im Schützengraben wird immer gemütlicher. Auf dem Fußboden haben wir eine große Sprungfedermatraxe, wir liegen also weich. Die Erdwände sind mit Strohmatte bekleidet, vorne im Raum steht ein kleiner Ofen. Bei dem Regenwetter tropfte das Dach durch, jetzt haben wir Wellblech auf die Balken und Bretter gelegt, darauf dann zwei Fuß Erde. Nun ist das Durchregnen vorbei. Die französische Artillerie beschießt uns oft sehr intensiv, zumeist kommt das Feuer ganz überraschend. So vorgestern abend um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Es war ganz finster, alles ruhig und still. Plötzlich blitzt es am Horizont auf, ein Heulen durch die Luft, dann ein Donner „rumsums, sit – sit – schiit“, ein Schrapnell explodierte zirka 100 m neben mir. Ich befand mich etwa 60 m vorm Schützengraben, jetzt marsch, marsch zurück! Raum einige Schritte gelaufen, da explodieren, diesmal nur 50 m neben mir, zwei oder drei Schrapnells zugleich. Raum bin ich im Graben,



da rattert und kracht und zischt es über mir. Diesmal sind es auch Granaten. Vor und hinter dem Graben, selbst in ihm, schlagen die Sprengstücke ein. Beim Plagen der Granaten ist die Nacht immer taghell gelichtet. Ich warf mich natürlich jedesmal blitzschnell hin, aber nicht auf den Bauch, sondern auf die Seite, um so ein kleineres Ziel zu bieten; dabei schmiegte ich mich krampfhaft an die vordere Grabenwand. Eine Viertelstunde etwa dauerte dieser Spaß. Oft schossen vier Geschütze auf einmal ab, es war die reine Hölle. Dabei regnete es in Strömen. Die Minuten wurden zu Stunden. Ich war froh, daß ich nach Schluß des Theaters noch lebendig war. Doch jetzt auch hier Schluß! In Rußland scheinen ja entscheidende Dinge im Gange zu sein. Der Hindenburg ist doch ein großer Stratege!
Tausend Grüße! Euer Friedrich.





Reinhold Doye.

